Erdenlauf

Autor(en): **Küffer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

raten und verlassen, zugrundegegangen war in der kalten Welt. Der rauhe Schmied wurde weich in seinem Zustand und empfand so zart, als hätte er immer mit dem zierlichsten Gespinst hantiert, anstatt mit Eisen und Hammer und der Glut des Feuers.

Die Luft um ihn tönte ihm von Eleonora, es war ihm, als kämen Töne zu ihm aus der Nacht an sein Ohr. „Sonnenstrählchen, warum gingst du ins Korn mit dem andern?“ bettelte er. „Ich war da, bereit zu geben, was ein Mann dem Weibe gibt!“

„Warum?“ bat er still.

„Warum?“ bat er dringender.

Und plötzlich wußte er, daß es gekommen war, weil er das Meitlein zu lieb gehabt hatte, in jener ängstlichen Vaterliebe, die den Eigenwunsch unterdrückt, um das zarte Seelchen nicht zu kränken, das wie ein Schmetterling im Glanze leuchtet und ihm so zerbrechlich erscheint. Darüber hatte die Nora die Geduld verloren und sich das Leben verderben lassen.

„Armes Liebes,“ stammelte der Schmied, „armes Liebes!“ – riß sich aus dem seltsamen Zustand heraus und stand vom Grabe des Alten auf. Langsam, langsam fügte sich sein schwerfälliger Geist in das Verständnis der Geschehnisse ein.

„Es ist doch mein, das Sonnenstrählchen!“ sagte er sich auf dem Heimweg vom Friedhof. „Und ich habe diese Nacht eine neue Sprache gelernt: die Sprache der Toten.“

V.

Hungerleder hörte von dem Tode der Nora. Er beobachtete, wie der Schmied herumging mit einem neuen Zug im Gesicht, der kein schmerzlicher war und ihm das Antlitz verklärte, als schreite er einer seligen Gewißheit entgegen oder als trage er in sich ein Wunder, das einen Glanz aus allen Furchen und Runzeln erstrahlen ließ wie das Sonnenlicht, wenn es auf eine Bergspitze fällt.

„Meister!“ grüßte Hungerleder den Schmied, so, ohne sein Wollen in die frühere Gewohnheit verfallend, aus jener Zeit, da er noch Geselle und nicht Teilhaber des Geschäftes war.

Gern wäre er am Abend dem Schmied ins Goldene Kalb gefolgt, um wie ehedem die Stunden auszufüllen mit einem Gespräch, das zu Anfang lebhaft war und einsilbig wurde und zuletzt verstummte, wenn die Uhr die Mitternachtsstunde anschlug. Sein Eheweib stellte sich dagegen. Ihre derbe Wirklichkeit faßte den Ausreißer am Kragen, zeigte auf die Buben- und Mädchenschar, die ihr mit den Jahren aus dem Schoße in die Wiege und von dort auf die Gasse und ins Handwerk sprangen, die alle hungrige Mäuler hatten und Brot verlangten und Leiber hatten, denen kein Rock und kein Hemd ohne Geld am Leibe wuchs, und einen Verstand, den zu bilden das allerschwerste Geldsäcklein als Opfer grade gut genug war. Sie bedeutete dem Mann, daß er der Vater dieser heischenden Mäuler war und kein Geld für das Wirtshaus und keine Zeit zum Spintisieren habe. Sie verstand die Forderungen ihrer Kinder so breit und kräftig dem Hungerleder durch die Ohren ins Herz zu schreien, daß er sich willig ihrem Regiment fügte und den Wohlstand des Geschäftes mit kluger Berechnung mehrte.

Der Schmied trank allein seinen schwarzroten Wein, blieb mit der Nase über das Glas gebeugt sinnend sitzen und lauschte den Tönen, die ihm von weit her kamen, zu hellem Lachen und wehen Seufzern wurden und zärtlich ausklangen in den Koselaut: „Sonnenstrählchen! Sonnenstrählchen!“

Erdenlauf

Schwinge, schwing dich, heilge Erde,
Durch die grenzenlosen Räume —
Bis vom fernsten ihrer Säume
Niederrollend, hochaufstäubend,
Deine Pracht zertrümmert werde!

Einmal wirst du jäh zerschellen —
Doch vollende deine Kreise!
Sterne funkeln deiner Reise,
Sonne ist es, die dich leitet,
Und der Mond, der dich begleitet,
Sucht an dir sich zu erhellen!

Georg Küffer, Bern.